Sauerländischer Anzeiger

zugleich

Wochenblatt für die Kreise Brilon, Büren, Stadt u. Amt Rüthen.

Erscheint am Montag, Mittwoch u. Sonnabend und kostet in Brilon bei der Expedition 23 Sgr., durch die Post bezogen, portofrei, 27½ Sgr. halbjährlich.

No. 127.

Sonnabend, 27. Oktober 1855.

Inserate und Bekanntmachungen kosten erstere 6 Pf., letztere 1 Sgr., die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum. — Briefe und Gelder werden franco erbeten.

Durch Schaden wird man klug!

Die Alliirten wollen den Fehler wieder gut machen, den sie beim Beginn des gegenwärtigen Krieges gemacht haben, sie umgehen — wie einst Napoleon I. — die Festung und suchen sich der Straßen zu bemächtigen, die ganze Krim einzuschließen, um die Russen durch Hunger zu bewältigen. Versuchen wir es, ein Bild des Feldzugs zu geben, so erinnern wir unsere Leser zugleich daran, daß sie dies nicht, ohne eine Karte zur Hand, gewinnen können.

Wie die Verbündeten früher das unbedeutende Fischerdorf Kamiesch (s. Leitartikel Nr. 91 d. Bl.) zu einem Depot und Zufluchtsort für die Flotten machten, so nehmen sie jetzt die kleine Veste Kinburn (s. Nr. 125 d. Bl.) zum Ausgangspunkt ihrer Operationen. Versuchen wir uns zu orientiren.

1. Die einzigen Proviantsniederlagen, die der russischen Krim-Armee noch geblieben, befinden sich in Cherson. Diese Stadt (s. Nr. 125 d. Bl.) deckte ihren Verkehr mit Odessa durch die Citadellen von Kinburn und Otschakow. Kinburn und Otschakow sind gefallen; somit können die Landungstruppen der Alliirten gerades Weges nach Cherson marschiren und den Russen die letzten Hülfsmittel für die Armee abschneiden. Indem sie sich so im Norden von Perekop der von den Stapelplätzen des Dniepr, dieser großen Wasserstraße des südlichen Rußlands, also von Cherson, Aleschki, Bereslaw führenden Straßen bemächtigen, zwingen sie die Russen, die Krim zu verlassen, wenn sie nicht verhungern wollen, denn der Zuzug von Osten ist ihnen durch das von den Verbündeten besetzte Asow'sche Meer abgeschnitten.

2. Wollen sich die Russen gegen diesen Angriff der Verbündeten vertheidigen, so müssen sie zweifach operiren und zwar

a, in dem Dreieck zwischen dem Dniepr und dem todten Meere, d. h. zwischen Cherson, Kinburn und Perekop. Da sie aber ihre Truppen aus der Krim nicht zurückziehen dürfen und Verstärkungen vom Norden aus nicht an sich ziehen können, weil ihnen da die Alliirten mit ihren Landungstruppen zu Leibe gehen, so richten sie hier Nichts aus;

b, an den Ufern des Bug, von der Mündung bis Nikolajew, wo die Schwierigkeiten dieselben sind.

Es bleibt am Ende Nichts übrig, als daß Gortschakoff bei Eupatoria und am Belbek eine rückgängige Bewegung macht, um seinen Reserven, die er nicht an sich ziehen kann, sich zu nähern. Dann gibt er aber die Nordseite von Sebastopol blos.

Summa: die Krim ist verloren und die Alliirten werden sich d'rin theilen.

Politische Rundschau.

Berlin, 22. Oct. Wie erfreulich der Aufschwung des Bergwerksbetriebes in Preußen seit dem Jahre 1848 gewesen ist, kann aus der Zunahme der für den Bergbau thätigen Arbeitskräfte und aus der mit der Production stets steigenden Einnahme am besten ersehen werden. Während im Jahre 1848 die Zahl der Arbeiter 52,828 betrug, hat sie sich in dem Zeitraume von 1848 bis 1854 um fast zwei Drittel vermehrt. Der Werth der durch den Bergbau gewonnenen Producte wurde für das Jahr 1848 auf 9,615,929 Thlr. und 1854 auf 20,994,922 Thlr. berechnet.

Berlin, 23. Octbr. Fürst Gortschakoff hat dem Kaiser die Schwierigkeiten vorgestellt, noch länger die Krim zu behaupten, und deßhalb um Anweisung gebeten, ob er dieselbe räumen oder es noch auf eine große Schlacht ankommen lassen solle. Der Kaiser hat in Folge davon die beiden Militär-Bevollmächtigten bei den beiden deutschen Großmächten, die sich in seinem Gefolge befanden, die Grafen Stakelberg und Benckendorff, nach der Krim gesandt, um ihm persönlich genauen Bericht von der ganzen Sachlage zu erstatten; von diesem Berichte also wird es abhangen, ob er den Befehl ertheilt, dort das Feld noch länger zu behaupten oder die Krim zu räumen. Der Kaiser hat sich in Nikolajew den Fuß verstaucht, ohne dadurch aber wesentlich in seiner Bewegung gehindert zu sein.

Köln, 23. Oct. Die Eröffnung der directen Eisenbahn-Linie von Paris nach Köln über St. Quentin, Charleroi und Namur hat am 21. d. M. Statt gefunden. Die Vortheile derselben bestehen in dem um drei Stunden abgekürzten Zeitaufwande, in geringeren Reisekosten und in dem Durchzuge von fast ohne Unterbrechung reizenden Gebirgs- und Flußthälern.

Aus Kurhessen, 18. Oct. Man wird sich im Auslande wundern, daß die ernstlichsten Vorstellungen der zurückgetretenen Minister die Abneigung des Kurfürsten gegen Hrn. Vilmar und die daraus hervorgegangene Entschließung, denselben in der auf ihn gefallenen Superintendenten-Wahl nicht zu bestätigen, nicht zu überwinden vermochten. Allein dies soll hauptsächlich seinen Grund in der Pietät des Kurfürsten gegen seine erlauchten Ahnen haben, welche durch das, was Hr. Vilmar und seine Freunde zur Vertheidigung ihrer Lutherisirung der kurhessischen Landeskirche geschrieben, tief verletzt worden.

Vom Main, 19. Oct. Es hat sich das Gerücht verbreitet (das wohl der Bestätigung noch bedarf), daß ernste Reclamationen, welche neuerdings bei der britischen Regierung bezüglich der andauernden, stets maßloseren Demonstrationen und Umtriebe der in England weilenden Leiter und Agenten der revolutionären Propaganda erhoben worden wären, dieses Mal nicht ohne Erfolg bleiben würden; es stehe eine Uebereinkunft bevor, die bestimmen würde, daß diejenigen politischen Flüchtlinge in England, welche durch Theilnahme an jenen Handlungen sich des Asyles in diesem Staate unwürdig gemacht hätten, auf Kosten der Regierungen derjenigen Länder, welchen sie der Geburt nach angehören, nach den Vereinigten Staaten von Amerika gebracht werden sollen

Wien, 22. Oct. Bei der hiesigen russ. Gesandtschaft wird jetzt eine außerordentliche Thätigkeit entwickelt. Fürst Gortschakoff hatte in den letzten Tagen mehrere Besprechungen mit dem Grafen Buol und wurde am 20. vom Kaiser in einer Audienz empfangen. Ueber die neuen russ. Depeschen, welche dem Fürsten aus Petersburg zugekommen sind, herrscht tiefes Stillschweigen.

Turin, 18. Oct. Im Kirchenstaate greift das Räuberwesen täglich mehr um sich. Die Regierung ist auf ein eigenthümliches Mittel verfallen, demselben Einhalt zu thun. Auf dem Glockenthurme eines jeden Dorfes ist ein mit einem Fernrohr bewaffneter Gensd'arme aufgestellt, welcher Lärm schlagen muß, sobald er Räuber bemerkt. Diese seit ein paar Tagen eingeführte Maßregel verhindert jedoch Lazzarini nebst seiner Bande keineswegs, ihrem Gewerbe nachzugehen.

Messina, 12. Oct. Von Neapel und Palermo aus werden Aufstands-Proclamationen in Tausenden, man könnte sagen: in Millionen Exemplaren verbreitet. Die Aufregung auf der Insel dauert fort. Die bewaffneten Banden durchstreifen das Thal Catania und die Provinz Palermo. Gewiß ist, daß die patriotischen Comite's den Banden Waffen, Munition, Lebensmittel, Geld und Instructionen zukommen lassen. Die öffentliche Meinung übertreibt sicher die Zahl dieser Banden; bei den Communications-Schwierigkeiten wegen der Polizei und der Cholera ist freilich nichts Verläßliches zu erfahren.

Haag, 21. Oct. In Friesland sind seit vier Wochen 4000 Kälber zur Ausfuhr nach Preußen angekauft worden.

Paris, 21. Oct. Ein in dem Meuterei-Prozesse zu Angers

vorgeladener Zeuge, kaum 20 Jahre alt und erst seit Kurzem in die „Marianne" aufgenommen, ertränkte sich am Morgen des Tages, wo er gegen seine Bundesbrüder aussagen sollte. Mehrere Weiber und Töchter von Angeklagten sollen sich ebenfalls umgebracht haben.

Der Herzog von Brabant legt eine herzlichste Anhänglichkeit für alle Mitglieder der kaiserlichen Familie an den Tag. Er soll sogar dem Prinzen Napoleon dessen Portrait abverlangt haben.

Es ist hier sehr ernstlich die Rede von der Bildung einer neuen Armee von 100,000 Mann, die unter den Oberbefehl des Generals Canrobert gestellt werden soll. Ueber die Bestimmung dieser Armee verlautet nichts Näheres. Doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Operationen derselben im nächsten Frühjahre, und zwar auf einem neuen Schauplatze, beginnen werden.

Der Kaiser will der Armee von Sebastopol Zerstreuung verschaffen; es soll daselbst auf Kosten seiner Privat-Casse ein Theater errichtet werden. — Die polnische Legion gewinnt täglich zahlreiche Recruten. Dieses Corps, welches zu Schumla für Rechnung der Türkei unter dem Befehle Zamoiski's errichtet wird, zählt bereits 3000 Mann leichter Cavallerie in zwei Regimentern. Durch Hinzufügung von Infanterie und Artillerie, die ebenfalls organisirt werden, dürfte die Legion eine ansehnliche Stärke erreichen. Um Niemanden zu verletzen, wird sie den Namen »Kosaken des Sultans« führen.

Paris, 22. Oct. Dem Moniteur schreibt man aus Stockholm bezüglich des, wie gemeldet, vom Könige dem Kaiser Napoleon verliehenen Seraphinen-Ordens, daß dieser älteste und angesehenste schwedische Orden gegenwärtig, außer dem Kaiser, nur einen einzigen Franzosen unter seinen Mitgliedern zähle, den Marschall Reille nämlich, dessen Ernennung schon 1810 Statt fand.

Auf der Paris-Lyon-Eisenbahn hat sich gestern früh um 4 Uhr zwischen Thomery und Moret ein trauriger Unfall begeben. Nach der vom Betriebs-Director der Bahn an die Abend-Journale eingeschickten Notiz stieß der am Vorabend von Lyon abgegangene Eilzug auf einen vor ihm abgefahrenen Zug mit Schlachtvieh. Der Stoß war furchtbar; die drei letzten Wagen des Schlachtvieh-Zuges, wovon einer, der vorletzte, die 26 Führer enthielt, wurde zertrümmert; 16 Personen kamen ums Leben, 3 wurden schwer verwundet, und 3 trugen Quetschungen davon.

Paris, 23. Oct. Von den Angeklagten zu Angers sind ferner acht freigesprochen, sechs zur Deportation, und zweiundzwanzig zu verschiedenen Gefängnißstrafen verurtheilt worden.

Nach einer Mittheilung des Moniteur sind in Kinburn 174 Kanonen erbeutet worden.

Paris, 23. Oct. Wie verlautet, ist das 30,000 Mann starke Corps der Verbündeten, welches nord-östlich von Perekop gelandet ist, dazu bestimmt, die Belagerung der genannten Festung zu unternehmen. Zu gleicher Zeit wird ein zweites franz.-engl. Corps, das von Eupatoria aufgebrochen ist, diese russ. Veste von der anderen Seite einschließen.

Paris, 24. Oct. Der Herzog und die Herzogin von Brabant werden am Samstage Paris verlassen.

Die auf der Krim verwundeten Generale Bosquet, Mellinet und Trochu befinden sich auf dem Wege der Genesung und haben sich am 18. Oct. nach Frankreich eingeschifft.

London, 22. Oct. Sir William Molesworth ist heute Nachmittags um ½1 Uhr gestorben. Das Uebel, dem er erlag, war zurückgetretene Gicht.

London, 23. Oct. Eine Depesche des Admirals Lyons vom 18. October meldet, daß die Russen an diesem Tage die Festungswerke von Oczakow in die Luft gesprengt haben; ein Theil, welcher noch durch 23 Kanonen besetzt sei, werde durch Mörserboote angegriffen.

London, 24. Oct. General Simpson ist abberufen worden. Sein Nachfolger wird vermuthlich General Sir W. Codrington [der sich, wenn man dem Times-Correspondenten glauben will, am 8. Sept. beim Sturme auf das Sägewerk sehr ungeschickt benommen hat] sein.

Der Morning Post zufolge berechtigen Mittheilungen, die von verschiedenen Seiten einlaufen, zu der Annahme, daß die Russen im Begriffe stehen, die Nordseite von Sebastopol und die ganze Krim zu räumen. Dasselbe Blatt stellt die Angabe mehrerer anderer Zeitungen, daß die amerikanische Regierung die Abberufung des engl. Gesandten zu Washington verlange, in Abrede. Es hatte nämlich geheißen, die Regierung der Vereinigten Staaten habe auf die Abberufung des Hrn. Crampton gedrungen, weil derselbe die Anwerbungen für die britische Fremden-Legion begünstigt habe.

Sebastopol, 6. Oct. Pelissier rückt sehr vorsichtig, doch unablässig weiter vor, indem er Schritt für Schritt erst eine Straße für Artillerie und schwere Wagen bauen läßt.

Gleichzeitig mit dem Angriffe auf Kinburn landeten 30,000 Mann verbündeter Truppen auf der westlich von Perekop gelegenen Landzunge Tendra.

Aus der Krim, 13. Oct. Die Mörser-Batterieen der Verbündeten haben heute ihr Feuer gegen die auf der Nordseite der Bucht von Sebastopol gelegenen Forts Konstantin und Katharina eröffnet. Die Stellung der Russen wird immer schwieriger und die Räumung der Nord-Forts von Tag zu Tage wahrscheinlicher. Fürst Gortschakoff scheint sich nach Simferopol zurückziehen zu wollen, um daselbst seine Streitkräfte zu concentriren. Die Verbündeten rücken fortwährend vor, während die Russen sich in demselben Maße zurückziehen.

Eupatoria, 17. Oct. Neuerdings sind Verstärkungen der hiesigen französisch-englischen Truppen angekommen. Jetzt schon beträgt die hier stehende Armee über 60,000 Mann. Man versichert, daß von Eupatoria aus die Truppen-Expeditionen gegen die Küstenpuncte Süd-Rußlands vorgenommen werden würden.

Konstantinopel. Die hier eingetroffenen näheren Mittheilungen über die Ereignisse von Kars lauten ruhmreich für das türkische Heer.

Athen, 12. Oct. Die dem König Otto feindlichen Blätter wollen dem Gerüchte Eingang verschaffen, daß die in Griechenland herrschenden Räubereien von dem abgetretenen Ministerium unterdrückt seien. Die neuesten Vorfälle haben aber gerade das Gegentheil bewiesen. Ja, es lassen sich Stimmen hören, welche den Ex-Minister Kalergis beschuldigen, die Räubereien im Stillen begünstigt zu haben, um seine Unentbehrlichkeit zu beweisen.

Alexandria, 11. Oct. Während in und um Alexandria, vom Innern gar nicht zu sprechen, keine einzige fahrbare Straße besteht, besitzen wir doch Eisenbahnen und elektrische Telegraphen. In der That, es läßt sich nicht leugnen, daß die Civilisation in der Türkei vorschreitet. Die Eisenbahn zwischen Alexandria und Kairo kann in Kurzem dem öffentlichen Verkehre übergeben werden.

New-York, 5. Oct. Zu Baltimore ist gestern Abend die Ruhe gestört worden, indem eine von einem großen Meeting in feierlichem Zuge zurückkehrende Schaar Demokraten von einer Anzahl politischer Gegner, dem Vernehmen nach zur Parthei der Knownothings gehörig, mit Pistolenschüssen angegriffen wurde. Ein junger Mensch erhielt einen Schuß in den Kopf und starb kurz nachher.

Calcutta. Die gegen den Aufstand der Santals ergriffenen Maßregeln sind nicht ohne Erfolg geblieben; gegen 7000 derselben haben sich ergeben, der Anführer ist gefangen, und man hofft, die Ordnung in Kurzem hergestellt zu sehen. Zur Verhütung künftiger Unruhen wird der Plan angeregt, diese Stämme nach dem britischen Birma zu versetzen, d. h. in Masse zu deportiren.

Provinzial-Nachrichten.

Lippstadt, 19. Oct. Vorgestern trafen von Paderborn aus der Chef des Ministeriums für Landwirthschaft, Frhr. v. Manteuffel, in Begleitung des Ober-Präsidenten v. Düesberg hier ein. Der Reisezweck der Herren war die Inspicirung der durch die Bocker-Haide gezogenen Bewässerungs-Anlagen.

Lügde, 18. Oct. Gestern Nachmittag ereignete sich dahier ein gräßliches Unglück, das wiederum Zeugniß ablegt, wie wenig noch, trotz aller ergangenen Warnungen und traurigen Ereignisse, mit Feuerwaffen vorsichtig umgegangen wird. Der hiesige Postexpedient Tenge, ein Jagdfreund, hatte seine Büchse einem Bekannten, S., geliehen, und da er zur Jagd gehen will, so sendet er seinen etwa 9jährigen Sohn fort, um solche zurückzuholen. Des S. Frau, da dieser selbst eben nicht zu Hause ist, gibt dem Knaben das Gewehr, ohne zu ahnen, daß es geladen ist. Der Knabe geht fort, zieht unterwegs den Hahn auf und als ihm am Markte ein anderer Knabe im Alter von etwa 11 Jahren, der einen Topf in der Hand trägt, entgegen kommt, sagt ersterer, auf denselben anlegend: „Sall eck di mal dot skeiten?" — „Jo, man to!" sagt letzterer, indem er die Hand abwehrend vor die Augen hält. Der Knabe drückt los und der andere sinkt todt zur Erde. Die Kugel war ihm durch die Hand und in den Hals gedrungen. — Man denke sich den Schrecken der Eltern des unvorsichtigen Knaben und den Gram der Mutter des erschossenen Kindes! —

Mittheilungen aus den Kreisen.

* **Büren**, 25. Oct. Der Appellationsgerichtsrath Rohden aus Posen hat die Wahl für die Kreise Höxter, Büren, Warburg, Paderborn abgelehnt, weil derselbe die Wahl von seinem früheren

Wahlbezirk Steinfurt angenommen. Die Wahl:männer jener Kreise werden daher noch einmal nach Driburg müssen, um eine Neuwahl vorzunehmen.

Handel und Industrie.

Durch die Blätter geht eben wieder die Nachricht von dem neuerlichen Circuliren falscher preußischer Fünf-Thaler-Scheine. Auf Grund zuverlässiger Untersuchungen, die so eben von competenter Seite gepflogen wurden, berichtet der Korresp. v. u. f. D. aus München, daß diese Scheine, die übrigens außerordentlich täuschend gefälscht sind, sich hauptsächlich dadurch von den echten unterscheiden, daß erstlich das Wasserzeichen, welches nicht bei der Papier-Fabrikation, sondern erst später durch Bleistempel bewirkt ist, eine gelblich-schmutzige Farbe trägt, die wie ein Streif um den ganzen Schein herumgeht; ferner, daß auf der Rückseite links unten statt „billet *du* trésor prussien“ steht: „billet *de* trésor prussien.“

Eine brasilianische Geschichte.

(Fortsetzung.)

— „Ehe ich Ihnen sage, was ich will, erlauben Sie mir zu sagen, was ich nicht will; wir werden uns dann besser verständigen. Ich will mich der verzweiflungsvollen Ungewißheit Ihrer Wissenschaft nicht unterwerfen und die Pein Ihrer Mittel nicht ertragen, weil mir die Krankheit selbst schon Schmerz genug macht; ich will nicht nach vier- oder fünfjährigen Leiden in das Grab sinken, heute eine Hand, morgen einen Fuß ꝛc. begraben. Ich will vielmehr genesen, schnell genesen oder noch schneller sterben.“

Santos hörte dem Kranken mit Theilnahme an und sagte sodann: „Sprechen Sie; ich wage nicht, Sie zu verstehen.“

„Sie beweisen dadurch, daß Sie mich bereits verstanden haben,“ entgegnete Marianno. „Sie kennen die schreckliche Krankheit besser als ich; Sie wissen, daß viele berühmte Männer ihre Ursachen, ihren Verlauf und ihre Wirkungen studirt haben, daß viele Gelehrte alle Mittel erschöpften, um sie zu bekämpfen, daß aber heute noch ihre Kunst nichts gegen sie vermag. Die Wissenschaft hat jedoch hier und da mehrere Thatsachen gesammelt, die eine allerdings noch zweifelhafte Wahrheit zu begründen scheinen, die aber gewiß aufgeklärt zu werden verdient. Daraus scheint sich zu ergeben, daß Gifte, die für jeden Gesunden tödtlich sind, von Aussätzigen nicht blos ohne Gefahr, sondern sogar mit einer Aussicht auf völlige Heilung aufgenommen werden können. Man erwähnt besonders das Gift gewisser Schlangen. Sie wissen alles dies ohne Zweifel besser noch als ich; wenn ich mit Ihnen davon spreche, so geschieht es blos, um Ihnen zu zeigen, daß ich darüber nachgedacht und mir eine gewisse Kenntniß erworben habe. Sie sehen, daß ich nicht zu Ihnen komme, Ihre Wissenschaft zu Hülfe zu rufen; ich komme zu Ihnen mit einer fertigen Ansicht und Meinung; ich will einen Funken von Licht auf einen dunkeln Punkt Ihrer Wissenschaft werfen und Ihnen eine Gelegenheit bieten, die vielleicht in Ihrem Leben nicht wieder erscheint, die Wirkung eines Klapperschlangenbisses auf einen Aussätzigen zu beobachten. Wie schrecklich auch der Versuch sein möge, ich bin entschlossen, ihn zu wagen.“

Der Kranke sprach alles dies so ruhig, mit so tiefer Ruhe, daß ich vor Entsetzen gleichsam erstarrte. Wir, der Arzt und ich, versuchten deshalb auch vergebens, ihn von einem Plane abzubringen, der nur einen unglücklichen Ausgang voraussehen ließ. Er blieb vor allen unsern Gründen taub.

„Alles, was Sie sagen können,“ erwiederte er ruhig, „ist vergebens; alle Einwürfe habe ich selbst schon vorausgesehen,“

Dann wendete er sich an den Doctor und sagte:

„Lassen Sie nun hören, wagen Sie mir zu betheuern, daß Sie an die Wirksamkeit Ihrer Heilmittel glauben? . . Wäre dies aber auch der Fall, was liegt mir daran? Ich sage Ihnen, daß ich keine Zeit habe, auf eine langsame späte Heilung zu warten; ich wiederhole Ihnen mein letztes Wort: schnell gesund zu werden oder noch schneller zu sterben, . . mein Entschluß ist unwiderruflich gefaßt. Ich habe die Schlange mitgebracht, welche mein Schicksal entscheiden soll; verweigern Sie mir Ihren Beistand, so werde ich ihn zu entbehren wissen und morgen, spätestens, wird die Frage entschieden sein.“

Auf die Bemerkung des Herrn Santos, daß ein Versuch dieser Art, der bei ihm, unter seinen Augen, gleichsam mit seiner Genehmigung gemacht würde, seinen Character schwer compromitiren könne, nahm Marianno sogleich ein kleines Papier aus seiner Brieftasche, überreichte es dem Arzte und sagte lächelnd:

„Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß ich Alles vorausgesehen.“

In dem von Marianno geschriebenen und unterzeichneten Billet erklärte er, daß Niemand ihm den Versuch gerathen habe, den er machen wollte, daß er die ganze Verantwortlichkeit auf sich nähme und als eine Wohlthat alle Folgen annähme, wie sie auch ausfallen möchten, gut oder schlecht. Es war kein Einwurf dagegen möglich.

„Ich mache nur noch eine Bedingung,“ sagte der Arzt.

— „Welche?“

„Daß der Versuch nicht unmittelbar gemacht werde, daß Sie, ehe Sie sich demselben unterwerfen, wenigstens vierzehn Tage, als nothwendige Vorbereitung, ausruhen.“

— „Das ist lange, Doctor; aber ich habe endlich Ihr Wort und nehme die Bedingung an.“

Von diesem Augenblicke an blieb Marianno in dem Hause des Doctor Santos.

Ich besuchte den armen Kranken jeden Tag und fand ihn, je näher der Zeitpunkt kam, um so ruhiger, glücklicher, gesprächiger. Unsere Unterhaltung betraf meist seinen guten Vater und eine andere Person, die der Leser kennt. Marianno wurde bei den Gesprächen über dieselben oft bis zu Thränen gerührt, aber wenn ich versuchte, seine Rührung zu benutzen, um seinen kühnen Entschluß zu bekämpfen, malte sich ein Gefühl der Traurigkeit in seinen Augen und er klagte sanft über das, was er meine geringe Freundschaft gegen ihn nannte.

„Es ist nicht recht von Ihren, lieber Freund,“ sagte er. „Warum wollen Sie meiner Seele die wenige Energie nehmen, die sie noch besitzt? Wozu kann ich Armer noch taugen? Vergessen Sie nicht, was die Existenz, die Sie mir rathen, für mich ist; bedenken Sie die Bitterkeit, bedenken Sie die unsäglichen Leiden eines solchen dunkeln Lebens, das auch nicht von dem schwächsten Hoffnungsstrahlen erleuchtet wird. Meinen Vater erwähnen Sie. Ach, jeder Tag meines Lebens würde für ihn ein Schmerz mehr sein. . . Der Todte wird vergessen. Und dann, sehen Sie, das Unglück macht selbstsüchtig; was liegt mir daran, für einen Andern zu leben?“

Ich hatte mich endlich entschlossen, mit dem Versuche, dessen Ausführung ich mit Schrecken näher und näher rücken sah, über ihn gar nicht mehr zu sprechen. Die Klapperschlange befand sich da neben seinem Bette in einem Käfige mit dichtem, eisernem Gitter. Gewöhnlich lag sie in zahlreiche Ringel zusammen gerollt da, während ihr Kopf ein wenig in der Mitte hervorragte und feurige Blitze aus ihren schwarzen wahrhaft bezaubernden stieren Augen schoß. Eines Tages, als sie ihre Lage veränderte, ließ sie ihr klapperndes Geräusch hören, das ziemlich dem eines Pergamentblattes glich, das man leicht zusammendrückt, und ich konnte mich eines gewissen Schauders nicht erwehren, der dem forschenden Blicke Mariannos nicht entging.

„Sie fürchten sich vor ihr,“ sagte er lächelnd zu mir; „bei mir findet ganz das Gegentheil statt; seit ich sie besitze, liebe ich sie fast; es scheint ein gewisses Band zwischen uns zu bestehen; es ist mir, als wisse sie, was ich von ihr erwarte, als kenne sie den Dienst, den sie mir leisten soll.

Es war Montags, am 3. September. Marianno übergab mir ein Packet von mehreren Briefen.

„Morgen,“ sagte er mit vollkommener Ruhe, „ist der große, von mir so heiß ersehnte Tag. Wenn ich unterliege, so versprechen Sie mir, diese Briefe meinem armen Vater selbst zu überbringen. Es ist dies eine Gefälligkeit, die ich von Ihrer Freundschaft fordere, und die Menschen halten ja gewöhnlich die Wünsche der Sterbenden für heilig.“

Ich konnte meine Thränen nicht zurückhalten.

„Warum Thränen, lieber Freund? Die Partie steht ja ganz gut für mich; ich gewinne, selbst wenn ich verliere.“

Der Doctor Santos hatte die meisten seiner Kunstgenossen in Rio de Janeiro eingeladen, dem schrecklichen Versuche beizuwohnen, der bei ihm gemacht werden sollte. Elf Uhr war die dazu bestimmte Zeit. Um zehn Uhr war ich bei Marianno.

Sein Gesicht war durch einen Strahl des Glückes gleichsam verklärt, der vergessen ließ, was es Widerwärtiges hatte. Es war das einzige Mal, daß er mich lächelnd empfing. Er wiederholte

dringend seine Bitten vom vorigen Tage und ich versprach ihm alles, was er verlangte.

Halb elf Uhr hatten sich die zwölf Aerzte von Rio de Janeiro bei dem Doctor Santos eingefunden. Um elf Uhr traten sie in das Zimmer Mariannos.

Man hob den Käfig, in dessen oberm Theile sich eine kleine Oeffnung befand, die aber doch weit genug war, daß ein Mensch den Arm hindurch stecken konnte, auf einen Tisch.

Alle Gesichter waren bleich vor Entsetzen; nur Marianno behielt in diesem schrecklichen und feierlichen Augenblicke eine stoische, kaltblütige Ruhe.

„Noch ist es Zeit, noch können Sie zurücktreten, lieber Freund," sagte der Doctor Santos mit bewegter Stimme zu ihm.

Marianno lächelte, streifte aber statt aller Antwort ruhig den Aermel seines Hemdes auf und griff mit übermenschlichem Muthe n den Käfig der Klapperschlange hinein.

Eine Grabesstille herrschte in dem Saale; keiner der Anwesenden schien zu athmen; Aller Blicke waren auf die Schlange gerichtet, welche erschrocken in einen Winkel des Käfigs floh, wo sie mit ihrer schwarzen gabelförmig gespaltenen Zunge die Hand Mariannos leckte.*)

Dieses ergreifende Schauspiel dauerte über drei Minuten; die ängstliche Spannung hatte den höchsten Gipfel erreicht; auf mehr als einer Stirn standen kalte Schweißtropfen.

„Sie will nicht beißen; ziehen Sie Ihren Arm zurück," sagte der Doctor Santos.

— „Fassen Sie die Schlange in der Mitte des Körpers," sprach ein anderer Arzt. Marianno folgte dem letzten Rathe. Er ergriff die Schlange, die, als sie sich stark gedrückt fühlte, sich schnell umkehrte und den Kranken in die Hand biß und zwar in die Mittelhand zwischen den Gelenken des kleinen und des Ringfingers.

„Sie sind gebissen!" riefen ihm alle Stimmen zu.

— „Ich habe nichts gefühlt."

„Sie sind aber doch gebissen."

Er zog seine Hand zurück, die leicht angeschwollen war, an der er aber durchaus keinen Schmerz fühlte. Nur ein kleiner Blutstropfen zeugte von dem Bisse. Sein Puls war regelmäßig, seine Ruhe noch immer dieselbe. Es war beinahe zwölf Uhr.

(Fortsetzung folgt.)

*) Mit Unrecht schildern gewisse Reisende die Klapperschlange als ein bösartiges Thier. Diese Schlange, welche in fast ganz Südamerika bouqueira oder boquira heißt, ist vielleicht die gutartigste in ihrer Art; sie greift nie an und beißt nur, wenn sie erschreckt oder angegriffen wird.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Die zur Aufnahme von Reisenden bestimmten Haltestellen bei der seit dem 15. d. M. in's Leben getretenen Personenpost zwischen Büren und Brilon werden hiermit wie folgt festgesetzt:

1) Weine, ½ Meile von Büren, 3 Meilen von Brilon;
2) Wirth Atorf, unweit der Ringelsteiner Mühle, 1½ Meilen von Büren, 2 Meilen von Brilon;
3) Alme, Abgang der Straße nach Wünnenberg, 2¼ Meilen von Büren, 1¼ Meilen von Brilon;
4) Chausseehaus Moehne, 2¾ Meilen von Büren, ¾ Meilen von Brilon.

Hiernach ist die Bekanntmachung vom 2. d. M. zu berichtigen.

Minden, 20. Oct. 1855. Der Ober-Post-Director.

In dessen Vertretung

Der Post-Rath. Petersson.

☞ Mit K. K. Allerh. Privilegium u. Königl. Preuß. u. Königl. Bayr. Allerh. Approbation ☜

DR. BORCHARDT'S
Kräuter-Seife
(in versiegelten Original-Päckchen à 6 Sgr.)

DR. HARTUNG'S
CHINARINDEN-ŒL
(in versiegelten und im Glase gestempelten Flaschen à 10 Sgr.)
KRAEUTER-POMADE
(in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln à 10 Sgr.)

Dr. Suin de Boutemard's
ZAHN-PASTA
(in 1/1 und 1/2 Päckchen à 12 u. 6 Sgr.)

Dr. Borchardt's nach wissenschaftlichen Grundsätzen genau berechnete und überaus glücklich kombinirte aromatisch-medizinische **Kräuter-Seife** nimmt durch ihre bis jetzt unerreichten charakteristischen Vorzüge, unter allen vorhandenen derartigen Toilettartikeln unbestritten den ersten Rang ein und eignet sich gleichfalls mit großer Ersprießlichkeit zu Bädern jeder Art.

Das glückliche Resultat einer vorgeschrittenen, sorgsamen, wissenschaftlichen Erkenntniß, sind die **Dr. Hartung**'schen privilegirten **Haarwuchsmittel** bestimmt, sich in ihren Wirkungen gegenseitig zu ergänzen: dient das **Chinarinden-Oel** zur Conservirung der Haare überhaupt, so ist die **Kräuter-Pomade** zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses angezeigt; erhöht ersteres die Elastizität und Farbe des Haares, so schützt letztere vor dessen frühzeitigem Erbleichen und Ausfallen, indem sie der Epidermis eine neue, wohlthuende Substanz mittheilt und die Haarzwiebeln auf die kraftvollste Weise nährt.

Dr. Suin's aromatische **Zahn-Pasta** oder Zahnseife, allgemein mit besonderer Vorliebe als das universellste und zuverlässigste Erhaltungs- und Verschönerungs-Mittel der Zähne und des Zahnfleisches anerkannt, reinigt bei weitem angenehmer und schneller als die verschiedenen Zahnpulver, und ertheilt gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine höchst wohlthätige, liebliche Frische.

CAUTION. Nachdem der seit ... hervorruft, wollen die geehrten Consumenten unserer im In- und Auslande in so großen Ehren stehenden Artikel sowohl auf die Namen: DR. BORCHARDT (**Kräuter-Seife**), DR. HARTUNG (**Chinarinden-Oel** u. **Kräuter-Pomade**) u. DR. SUIN DE BOUTEMARD (**Zahn-Pasta**), sowie auf die Firma unseres betr. alleinigen Orts-Depositärs ... zur Verhütung von Täuschungen gef. genau achten.

Alleiniges Depot für den Kreis Brilon bei M. Friedländer.

663)

Mittelpreise

der Früchte auf den Märkten per berl. Scheffel.

Fruchtart.	Paderborn, 24. Oct.		Lippstadt, 18. Oct.		Herdecke, 22. Oct.		Hamm, 20. Oct.	
	Rth.	Sg.	Rth.	Sg.	Rth.	Sg.	Rth.	Sg
Weizen	4	15	4	22	4	28	4	25
Roggen	3	20	3	22	3	21	3	25
Gerste	2	16	2	22	2	23	2	15
Hafer	1	11	1	13	1	14	1	13
Buchweizen	—	—	2	20	—	—	—	—
Erbsen	3	5	3	20	—	—	—	—
Bohnen	2	29	2	26	—	—	—	—
Kartoffeln	1	3	1	8	—	—	1	3
Heu p. Cutr.	—	24	—	25	1	5	1	3
Stroh p. Schock.	6	25	6	15	6	15	6	15

Frucht-, Oel- und Branntwein-Preise.

Neuß, 20. Oct. 1855.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen	5	4	—
Roggen	3	29	—
Wintergerste	2	17	—
Sommergerste	2	17	—
Buchweizen	2	25	—
Hafer	1	13	—
Erbsen	—	—	—
Rübsamen	5	10	—
Kartoffeln	1	5	—
Heu per Ctr.	1	5	—
Stroh per Schock	9	—	—
Gereinigtes Oel	52	—	—
Rüböl per Ohm	51	—	—
Branntwein per Ohm	23	—	—

Weizen bleibt bei schwacher Zufuhr zu steigenden Preisen begehrt. Roggen fehlte am heutigen Markte gänzlich; es wurden jedoch bereits gestern dafür schon höhere Preise angelegt. Die Zufuhr von Buchweizen war etwas stärker und konnten sich die Preise nur mühsam behaupten. In den übrigen Getreide-Sorten trat keine Aenderung ein. Rüböl höher.

Geld-Cours.

	Cöln, 24. Oct.			Elberfeld, 22. Oct.		
	Thl.	Sg.	Pf.	Thl.	Sg.	Pf.
Preus. Fried'or	5	20	—	5	20	—
Ausl. Pistolen	5	13	10	5	14	6
20 Frankenstücke	5	10	3	5	11	—
Holl. 10 Guldenstücke	5	15	—	5	15	—
5 Frankenstücke	1	9	11	1	10	—
Franz. Kronthlr.	1	16	8	1	16	9
Brab. Kronthlr.	1	15	10	1	16	—
25 Frankenstücke.	—	—	—	6	18	—

Druck und Verlag von M. Friedländer in Brilon.